

FALCO.

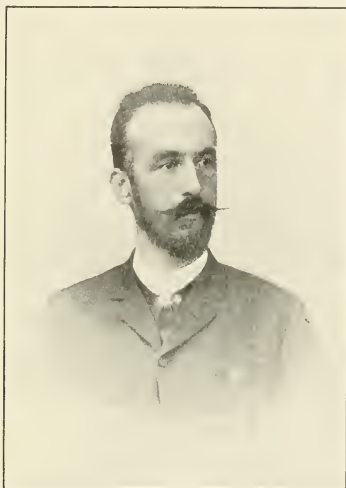
Dritter Jahrgang.

No. 6.

Dezember.

1907.

Zum 60. Geburtstage.



Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

Am 28. Dezember dieses Jahres feiert Herr Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen seinen 60. Geburtstag. Ich glaube den Gedanken vieler meiner Leser Ausdruck zu geben, wenn ich dem rüstigen Meister heimatlicher Ornithologie hier die kleine Huldigung eines öffentlichen Glückwunsches darbringe. Möge sie dieser „Falco“ mit eiligem Flügel nach der stillen Villa bei Hallein tragen, über die Bergwälder, zu denen eine hohe Waidmannsgestalt oft emporsteigt, um mit einer kleinen, aber um so kostbareren Jagdbeute zurückzukehren, in das Arbeitszimmer, von wo der Blick hinüberschweift zu den Höhen des Tännengebirges und sich dann zurückwendet zu hundert Schätzen, zu all

dem stillen Zauber, der das Wirken eines Mannes umgibt, der es verstanden, durch manches Jahrzehnt

zu sammeln still und unerschlaft
im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Es laufen da im stillen Landhause mehr Fäden wissenschaftlicher Arbeit zusammen, als im lärmenden Getriebe mancher Grossstadt. Aber wer es fertig bringt, sein Leben ganz solch stiller Arbeit des Privatgelehrten zu widmen, der sucht nicht nach aussen zu glänzen. Es erscheint mir überflüssig, die Verdienste eines Mannes aufzuzählen, dessen Arbeiten jedem Fachmann bekannt sind und bekannt sein müssen. Aber drei Verdienste müssen doch hervorgehoben werden.

Von Tschusi hat zu einer Zeit, wo die heimische Vogelkunde vielen ein abgeerntetes Feld schien, in richtiger Beschränkung des Stoffes und in richtiger Erweiterung des Gesichtskreises die Arbeit neu aufgenommen durch die Begründung des ornithologischen Jahrbuchs als eines Organs für das paläarktische Faunengebiet.

Von Tschusi hat uns namentlich durch planmässiges Sammeln gelehrt, ein Variationsbild zusammenzustellen, das nicht nur von einem Extrem der Form zum andern, sondern auch von Form zu Form führt. (Subspezies Extreme der Variation).

Von Tschusi hat schon vor langen Jahren die jetzt immer mehr sich bewährende Auffassung ganz klar ausgesprochen, dass die Färbung des Vogels eine Maske ist, die es zu durchschauen gilt, um zunächst nach plastischen Merkmalen die wirkliche Art zu erkennen. (Auf die Spitze getrieben heisst dieser Satz: Arten, die sich einzig und allein durch verschiedene Färbung unterscheiden, sind keine wirklichen Arten. Selbst in dieser Form wird die These richtig bleiben, soviel bequemer auch oft Farbenunterschiede, lediglich als Bestimmungsmerkmal gewertet, sich darbieten.)

Man könnte hier noch gar viele Resultate anfügen, namentlich auch solche, die von dem systematischen auf das praktische Gebiet übergehen und überall den Kenner, den kühlen und weitschauenden Kritiker verraten.

Was aber viele, die Herrn von Tschusi kennen, ihm besonders hoch anrechnen, das ist die Gabe, junge ornithologische Kräfte einerseits zu ermutigen und andererseits auf den rechten Weg zu weisen. Er besitzt diese Gabe, wie sie im gleichen Masse Hofrat Liebe eigen war. Es gibt nun einmal wenig Fachleute, die für

die vielen Fragen und Gedanken, die der ungeduldige Anfänger auf dem Herzen hat, Zeit und Geduld finden.

Lebhaft ist noch in meiner Erinnerung der Gegenstand, der unsre erste Bekanntschaft vermittelte.

Ich hatte, es sind bald 20 Jahre her, eine Falle für einen rotköpfigen Würger aufgestellt. Aber kurz, ehe sich dieser fing, ging zu meinem grossen Bedauern ein Rotschwänzchen in die Falle, das sich dabei schwer verletzte. Als ich den grauen, vermeintlich weiblichen Vogel präparierte, fand ich zu meiner Verwunderung, dass es ein junges Männchen war. Kurz darauf kam mir ein Artikel über *Ruticilla cairei*, den Gebirgsrotschwanz, in die Hände. Schleunigst schickte ich meinen Vogel, der sich als eine so kostbare Seltenheit entpuppt hatte, „ingeschrieben“ an Herrn von Tschusi mit der Bitte mir zu sagen, ob es wirklich der Gebirgsrotschwanz sei. Umgehend kam das Wertobjekt, diesmal als „Muster ohne Wert“, zurück mit der orientierenden Nachricht, dass Lechthaler-Dimiers Untersuchungen an lebenden Vögeln gezeigt haben, dass *Ruticilla cairei* lediglich das Jugendkleid unsres Hausrotschwanzes ist.

Ich kam nachher in die Schule der Berliner Ornithologen und des wohl grössten Vogelkenners, des Grafen von Berlepsch, wo mir manche andre Auffassung begegnete. Aber von Tschusi behielt Recht. Es ist überall wie bei *Ruticilla cairei*: Die Färbung ist nur eine Maske.

In den letzten Jahrzehnten hat sich viel gewandelt, auch unsre Ansichten. Man sagt jetzt: Alles, auch die Gestalten sind nur Masken desselben gewandelten Lebens. Aber vielleicht wird da jener Satz von Tschusis noch zu einer tieferen und richtigeren Erkenntnis den Weg bahnen als die ist, die heute die Sperlinge von den Dächern pfeifen.

Gern hätte ich statt dieser Falconummer den Abschluss der einst unter seiner Leitung begonnenen und dann auf eignen Wegen weiter geführten Rotschwanzstudien dem Meister gewidmet, aber gerade deshalb, weil sich das von ihm aufgestellte Gesetz immer wieder bestätigte, weil ich erst alle Masken durchschauen musste, kann die Veröffentlichung nur schrittweise geschehen, und das wird nicht zu ihrem Schaden sein. Schliesslich sind die literarischen Arbeiten nicht die wichtigsten. Viel mehr als das gedruckte Wort, das wir lesen, sind uns die persönlichen Anregungen, die wir empfangen und austauschen.

O. Kl.